Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich
15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 36. Sonnabend, 11. Februar **1871.**

Stettin, 10. Februar.

Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt über die Friedensfrage:

In Frankreichs Hand liegt es jetzt, ob aus dem Waffenstillstande ein baldiger Frieden hervorgehen soll; — an Frankreich werden sich daher die Friedensfreunde aller Länder zu wenden haben, wenn ihnen die Förderung des Völkerfriedens in Wahrheit am Herzen liegt.

Nicht an Deutschland ist eine Mahnung zur „Mäßigung" zu richten; denn es hat kaum jemals ein Volk gegeben, welches nach solcher Herausforderung und nach solchen Siegen sich dieselbe in so hohem Grade bewahrt hätte, wie es im deutschen Volke jetzt überall der Fall ist.

Von den Forderungen freilich kann und wird Deutschland nicht lassen, welche von vorn herein aus einer tiefen inneren Nothwendigkeit und unter unwillkürlicher Uebereinstimmung aller Geister und Herzen gestellt worden sind und welche Graf Bismarck bereits im September als die unerläßliche Grundlage jeden Friedens bezeichnet hat: die Wiedervereinigung von Elsaß und Deutsch-Lothringen, von Straßburg und Metz mit dem neu erstandenen Deutschland als Wahrzeichen der wieder errungenen nationalen Macht und zugleich als Bürgschaft gegen weitere Bedrohung und Vergewaltigung.

Das deutsche Volk ist sich bewußt, hierin nicht eine Forderung des Siegesübermuths und der Willkürgewalt zu stellen, sondern lediglich einem Gebote der nationalen Ehre und zugleich der nationalen Sicherheit zu folgen. Graf Bismarck hat es ausdrücklich hervorgehoben, daß wir von Frankreich nichts begehren, als unsere von ihm so oft gefährdete Sicherheit.

Wie berechtigt aber die Sorge für diese Sicherheit dem französischen Volke gegenüber ist, davon haben die letzten Monate in weit höherem Maße als irgend eine Zeit im Laufe dieses Jahrhunderts Zeugniß gegeben; den jetzigen republikanischen Machthabern in Bordeaux, vor Allem dem Diktator Gambetta war es vorbehalten, den französischen Wahl und Dünkel auf eine Höhe zu steigern und mit einer Rückhaltlosigkeit hervortreten zu lassen, durch welche die Pflicht der Vorsicht und des eigenen Schutzes für Deutschland vollends zur unabweislichen Geltung gelangt ist. Solchen Ausbrüchen des Fanatismus, wie sie von jener Seite gegen „die Horden der deutschen Barbaren" zu vernehmen sind, einer so trotzigen Ueberhebung und Selbstvergötterung gegenüber, wie sich Frankreich inmitten der größten Niederlagen bekundet, kann das deutsche Reich um so weniger darauf verzichten, sich starke Bürgschaften für seine künftige Ruhe und Sicherheit zu verschaffen.

Deutschland bewährt daher eine Mäßigung ohne Gleichen, wenn es nach allen Triumphen und Vortheilen, die es seit Sedan errungen, und trotz aller Erfahrungen, welche es seitdem über den Sinn und Geist Frankreichs von Neuem zu machen hatte, doch in der Hauptsache bei der Forderung stehen bleibt, welche gleich nach Sedan als unerläßliche Friedensbedingung bezeichnet worden war.

Von dieser Forderung abzugehen, wäre eine Versündigung an dem wiedererwachten Geiste der deutschen Nation und an dem Wohle des Vaterlandes, welche der jetzigen Regierung des Reiches kaum Jemand in Europa zutrauen wird.

Wenn es für Frankreich trotz aller Niederlagen, die es erfahren hat, hart und demüthigend sein soll, die früher durch Gewalt oder List von Deutschland abgerissenen Provinzen wieder herauszugeben, — so wäre es doch tausendfach beschämend und erniedrigend für Deutschland, wenn es nach einem beispiellosen Siegeszuge und nach allen Opfern an theuerem Blut nicht die Kraft haben sollte, die alten Reichslande, welche jetzt in seiner Hand sind, wieder für das neu erstandene Kaiserreich festzuhalten.

Als Frankreich den Krieg heraufbeschwor, galt es für die Franzosen als selbstverständlich, daß sie als Sieger nicht blos das linke Rheinufer für sich in Besitz nehmen, sondern die preußische Monarchie überhaupt und die Anfänge der deutschen Einigung aufs Neue antasten würden. Durch Gottes Fügung und durch Deutschlands Kraft ist es anders gekommen, — und nach einer Siegesfülle, wie sie die Geschichte nicht kennt, verlangt Deutschland nur einen Theil dessen zurück, was ihm Frankreich früher entrissen hat, ohne im Uebrigen die territoriale Einheit Frankreichs irgendwie zu gefährden. Grade Frankreich gegenüber ist hierin ein hoher Grad von Mäßigung nicht zu verkennen.

Auch in anderer Beziehung wird Deutschland bei den Friedensverhandlungen allerdings sein volles Recht beanspruchen, aber gewiß mit der Mäßigung, welche jeden Gedanken an Erniedrigung oder bloße Demüthigung des Gegners ausschließt.

Es kann Frankreich nicht erspart bleiben, Deutschland auch in finanzieller Beziehung für die gewaltigen Opfer zu entschädigen, welche unserem Volke durch den freventlich heraufbeschworenen Krieg auferlegt worden sind, und es liegt auf der Hand, daß in dieser Beziehung die Rechnung des deutschen Volkes seit den Septembertagen bedeutend angewachsen ist. Abgesehen von dem Ersatz der unmittelbaren Kriegskosten, so wie der im Gefolge des Krieges dem Staate erwachsenden Aufgaben und Verpflichtungen, wird es sich nothwendiger Weise um die Mittel zu mannigfachen im Rechte und in der Billigkeit begründeten Entschädigungen handeln. Je mühsamer unser deutsches Volk den Aufschwung seines Wohlstandes erringen muß, je leichter im Gegentheil Frankreich die Folgen vorübergehender Nothstände zu überwinden vermag, desto weniger wird Deutschland auf den vollen Ersatz seiner Opfer und Schäden beim Friedensschlusse verzichten können.

Aber auch in diesem Punkte bürgt der Sinn unserer Regierung und der Geist des deutschen Volkes dafür, daß die Friedensbedingungen nicht über das Maß der Billigkeit und der gebotenen Rücksichtnahme auf die Verhältnisse Frankreichs selber hinausgehen werden.

Deutschland wird seinerseits auch beim Friedensschlusse nicht vergessen, daß die beiden benachbarten Völker ihre Ehre und ihr Streben nicht auf dauernden Zwiespalt und Kampf, nicht auf gegenseitiges Verderben, sondern auf einen höheren, edleren Wettkampf in gemeinsamer Förderung der Völkerwohlfahrt und der geistigen Entwickelung zu richten haben. Das Höchste, was uns der Friede bringen könnte, wäre neben der unmittelbaren Sicherung Deutschlands die beiderseitige feste Gründung dieses tieferen Bewußtseins in den beiden großen Völkern und damit die Grundlegung eines echten dauernden Friedens.

Vom Kriegsschauplatz.

Bourogne, 8. Februar. Die in Felsen erbauten detachirten Forts Haute-Perche und Basse-Perche sind heute genommen, wozu die Laufgräben theilweise in die Felsen gesprengt werden mußten und bei dem jetzigen Thauwetter unter Wasser standen.

v. Treskow.

Versailles, 9. Februar. Die Forts Haut-Perche und Basse-Perche vor Belfort wurden am 8. diesseits in Besitz genommen. Die Abgabe der Geschütze und Waffen der Armee von Paris hat am 7. begonnen.

von Podbielski.

— Die „Schles. Ztg." bemerkt über die gegenwärtige Kriegslage:

Für diejenigen, denen die Entscheidung darüber zusteht, ob Frankreich nach seinen moralischen und realen Niederlagen noch einmal an die Waffen appelliren oder die Bedingungen des Siegers hinnehmen soll, müssen vom rein militärischen Gesichtspunkte jedenfalls zwei Momente in Betracht kommen: die Stärke der noch aufzubringenden Streitmacht und die strategische Situation.

In Beziehung auf erstere glauben wir nicht, daß es Frankreich gelingen werde, auch nur ein numerisches Gleichgewicht mit dem Gegner herzustellen. Nehmen wir selbst an, daß Faidherbe noch über 50,000 Mann und Chanzy über 120,000 Mann verfügt, daß von der Ostarmee mit Einschluß Garibaldi's 60,000 Mann nach dem Süden gerettet wurden, daß sich 20,000 Flüchtlinge wieder zum Kampfe stellen und daß sich auf den Nebenkriegsschauplätzen noch etwa 50,000 Mann vorfinden, so müßten der Süden und der äußerste Westen Frankreichs binnen vierzehn Tagen noch volle 250,000 Mann ins Feld zu stellen vermögen, um die Gleichheit der Zahl herbeizuführen; wir schätzen nämlich unsere in Frankreich vorhandene Macht auf mehr als eine halbe Million Streiter. Wie groß selbst dann noch immer in Bezug auf Qualität und Organisation der Truppen das Uebergewicht auf deutscher Seite sein würde, bedarf keiner Erwähnung. Nach dem aber, was über die Erschöpfung der personellen Kräfte bekannt ist, steht nicht mehr zu erwarten, daß noch ¼ Million neuer Streiter aufgebracht werden kann. Der Gegner steht auch in dieser Beziehung an den Grenzen der Leistungsfähigkeit, während dagegen auf deutscher Seite die Möglichkeit obwaltet, binnen wenigen Monaten wieder einen, sogar zwei neue Jahrgänge ins Feld zu stellen. Ueberboten können wir also selbst in Bezug auf die Zahl nicht werden. Außerdem kommt in Betracht, daß der patriotische Elan, dem Gambetta die Ausführung seiner seitherigen Organisationsdekrete vorwiegend zu danken hat, durch die neueste Wendung der Dinge wesentlich abgeschwächt worden ist.

Strategisch hat sich die Situation des Gegners durch den Fall von Paris in der entschiedensten Weise verschlechtert, während auf unserer Seite durch den Besitz der Hauptstadt und das Freiwerden der Hälfte der Cernirungsarmee die imposantesten Dispositionen ermöglicht werden. Rechnet man 120,000 als Besatzung von Paris und weitere 120,000 zu reinen Okkupationszwecken im nördlichen und mittleren Frankreich, so stehen noch volle 300,000 Mann zu großen Operationen im freien Felde zur Verfügung. Diese Heeresmasse hat in Zukunft nicht mehr nach allen Seiten gleichzeitig Front zu machen, sondern die größte Freiheit der Bewegung. Das Straßen- und Eisenbahnnetz Frankreichs, dessen Fäden in der Hauptstadt ihren Mittelpunkt finden und die in unserer Hand befindlichen Befestigungen von Paris geben uns den Vortheil vollständig in die Hand, welchen die Strategie den der „inneren Linie" nennt; unsere Heere haben es in der Hand, sich nach einer oder der anderen Seite hin mit schwächeren Kräften defensiv zu verhalten, mit der Hauptmacht aber überwältigende Schläge nach einer beliebig zu wählenden Richtung hin zu führen. Sollten noch derartige Unternehmungen nothwendig werden, so würden wir es gern sehen, wenn Bordeaux, nicht aber Lyon, als Operationsobjekt für die große Offensive gewählt würde.

— Ueber die jetzt aus Paris zurückgekehrten deutschen Gefangenen wird der „Elbf. Ztg." aus Versailles berichtet: „Interessant sind die Aussagen der vor einigen Tagen in Creteil überlieferten Gefangenen, gegen 900. Ueber die Behandlung hatten dieselben nicht zu klagen gehabt, obgleich sie in einem Gefängnisse, je zwei in einer Zelle — ursprünglich sogar in der Roquette, dem Aufenthalt der zum Tode Verurtheilten — untergebracht worden waren. Die Sicherheit der Gefangenen mag hierbei maßgebend gewesen sein. Die auf der Schanze Montretout am 19. vorigen Monats gemachten Gefangenen wurden erst des Abends gegen 10 Uhr in die Stadt geführt. Trotzdem war der kleine Zug schnell von einem sehr zahlreichen, die Prussiens verwünschenden und beschimpfenden Pöbel umringt. Die Begleiter mußten zum Schutz der Gefangenen die Bajonette kreuzen. Der kommandirende Offizier durchritt beständig die Menge, bald begütigend, bald drohend. Am meisten zeichneten sich die Weiber aus, zuckten Messer und spieen nach den Gefangenen. Jetzt, bei der Auslieferung, wurden die Gefangenen, um Demonstrationen aus dem Wege zu gehen, um 3 Uhr Morgens über das Fort Ivry herausgeführt. Im Gefängnißhofe durften die Gefangenen spazieren gehen. Eine Stunde täglich mußten sie sektionsweise exerziren, unter dem Kommando ihrer Unteroffiziere und in Gegenwart eines französischen Kapitäns, das letztere der Bewegung halber und im eigenen Gesundheits-Interesse. Sonntags mußte elsässisch-deutsche Predigt angehört werden mit französischem politischen Beigeschmack. Die Verpflegung bestand in Pferdebouillon (sehr dünn), Morgens und Mittags Pferdefleisch, Reis Abends, einem Glas Wein ausnahmsweise, schlechtem Brod. Die Rationen wurden auf die Dauer immer kärglicher und schützen zuletzt knapp vor dem Verhungern. Das Brod war zuletzt nur Hafer und Kleie und ganz ungenießbar."

— Aus der Umgebung von Versailles wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

Clamart, 3. Februar. Heute schreibe ich Ihnen aus einem „moderirt verwüsteten" Dorfe, d. h. aus einem solchen, in welchem noch nicht alle Fensterscheiben, Spiegel 2c. zertrümmert und noch nicht alle Möbel zur Heizung verwandt sind. Dem Umstande, daß es unter den Kanonen der Forts und zugleich im Bereich der Granaten unserer Angriffsbatterien lag, verdankt dasselbe, daß es als bloße Vorpostenstellung in einer größeren Anzahl seiner Häuser von gänzlicher Ausräumung 2c. verschont blieb. Den Baiern, die den Ort nunmehr als Kantonnementsquartier bezogen haben, kommt dies um so mehr zu Statten, als sie während der letzten Monate theils in ihren zugigen Baracken auf dem Plateau, theils in räucherigen Kellern unter Granatfeuer zu hausen verdammt waren: sie wissen jetzt ein solches Quartier mit nur mäßigen Trümmerhaufen und einer Anzahl ganzer Fensterscheiben wohl zu schätzen. Als wir durchfuhren, waren sie mit der Straßenreinigung eifrig beschäftigt und die Sonne schien dazu so hell und frühlingswarm, daß man sich bereits eine Vorstellung davon machen konnte, welch Paradies dies Clamart mit seinen im lieblichen Grün an den Abhängen und in den Schluchten zerstreut liegenden Wohnungen und Nipphäuschen von zierlichster buntester Bauart in friedlicher Sommerzeit sein mußte. Wir besichtigten dann Fort Vanvres, welches die Baiern besetzt haben. Links von der Zugbrücke erblickten wir im Graben am Fuß der Mauer viele mit einfach rohen Kreuzen besetzte Grabhügel, unter denen die Opfer der Beschießung ruhen. Der ganze Kamm der Kehlmauer war besonders auf der rechten Seite des Thores von unsern Geschossen zertrümmert. Zwei große Kasernen waren in ihrer Nordfront noch ziemlich wohl erhalten, wogegen die Südfront eine vom Dache bis zur Grundmauer reichende Bresche zeigte. Hier wie in Issy haust die gegenwärtige Garnison großentheils in den in der Umwallung der Südfront angebrachten Kasematten. Besonderes Interesse bot die Demontirung einiger 80pfündigen Schiffskanonen, die von der unwiderstehlichen Gewalt unserer aus dem kurzen 24-Pfünder abgeschlossenen Langgranaten beredtes Zeugniß ablegt. Einem dieser Ungethüme ward der Schildzapfen abgeschossen, so daß es durch sein Gewicht sinkend, nachträglich noch die Lafette zerstörte; ein anderes erhielt das Geschoß gerade in die Mündung, von wo aus ihm eine 2 Fuß lange Centner schwere Parzelle abgerissen wurde, worauf, vielleicht nur in Folge der furchtbaren Erschütterung noch der eine Schildzapfen abbrach, was dann wie beim ersten das Sinken des Rohrs noch außerdem zur Folge hatte. Es ist selbst mit einem guten Glase schwer, unsere Batterien von diesen Forts aus zu unterscheiden, woran theils die glückliche Wahl ihrer Emplacements an Abhängen, Terrassenrändern 2c., theils der Umstand schuld ist, daß wir mit unseren Geschützen über Bank feuernd keine Scharten einzuschneiden brauchen. Recht würdige Alte, echte Roccocos aus der Zeit Ludwigs XV. gewissermaßen mit Jabot und Allongeperrücken befanden sich unter den Geschützen der Brustwehr von Vanones. Auch auf Vanvres wird nach der Stadtseite zu tüchtig geschanzt und mit französischem Geschütz armirt; sollte aber auch der Teufel die Franzosen reiten, so daß sie trotz Allem, um der Abtretung von Elsaß und Lothringen nicht zustimmen zu müssen, in Bordeaux für die Fortsetzung des Krieges stimmen, so bleibt eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vor Paris undenkbar; erstens, weil wir dasselbe von den Forts aus binnen 24 Stunden in einem Schutthaufen verwandeln könnten, zweitens, weil die Enceinte desarmirt ist und drittens, weil wir Neubabel nur von Tag zu Tag verpflegen, eine Wohlthat, die bei der geringsten Renitenz aufhören würde.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 8. Februar.

Der Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Der Finanzminister: Er sei ermächtigt, durch höchste Ordre vom 29. Januar aus Versailles, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen der Regierung das Recht gegeben würde, dem Bundeskanzler einen Vorschuß bis zu 50 Millionen zu überweisen. Bei dem hohen Interesse, welches die Sache allgemein errege, hoffe er auf Zustimmung von Seiten des Hauses. Zu jenem Zwecke würden so viele verzinsliche Schatzanweisungen auszugeben sein, als das Bedürfniß verlange, welche bis zum 1. Juli einzulösen seien. Durch die Bundesgesetze habe der Bund Kredite von 220 Millionen erhalten. Man habe auf den Zusammentritt des deutschen Reichstags noch in der Mitte Januar gerechnet, derselbe sei aber, da Baiern erst im Januar seine betreffende Zustimmung gegeben, zum 9. März einberufen. Bis zu dieser Zeit sei der Bund ohne verfassungsmäßige Vertretung, die man um neue Kredite angehen könne. Ob aber die von Paris zu zahlende Kontribution bis zum 11. Februar und in verwendbarer Form gezahlt werden würde, sei zweifelhaft. Der Bund müsse aber im Stande sein, stets, sobald es nothwendig, den Krieg mit aller Macht weiterzuführen. (Bravo!) Zu solchen Vorschüssen auf kurze Zeit eigneten sich Schatzanweisungen auf kurze Fristen am besten, Preußen würden aber keine Unkosten, weder an Zinsen noch an Anfertigungskosten 2c. zufallen. Es sei übrigens eine Ermächtigung, von der vielleicht kein Gebrauch gemacht werde. Er schlage Ueberweisung des Entwurfs an die Budgetkommission vor.

Abgg. Simon v. Zastrow und v. Bethusy-Huc schlagen Schlußberathung vor, das Haus aber stimmt dem Vorschlage des Finanzministers zu.

Das vom Finanzminister verlesene Gesetz lautet:

§. 1. Der Finanzminister wird ermächtigt, dem Bundeskanzler die Mittel zur Bestreitung der für die Kriegführung erforderlichen außerordentlichen Ausgaben der Militär- und Marineverwaltung bis zur Höhe von 50 Millionen Thaler als einen durch Zinsen (§. 3) und Kosten zu erstattenden Vorschuß zur Verfügung zu stellen.

§. 2. Zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel können nach Anordnung des Finanzministers verzinsliche Schatzanweisungen bis zur Höhe von 50 Millionen Thaler ausgegeben werden, welche spätestens vom 1. Juli 1871 verfallen müssen.

§. 3. Die Anfertigung und Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt nach den Bestimmungen der Paragraphen 4 und 6 des Gesetzes vom 28. September 1866.

§. 4. Ueber die Ausführung dieses Gesetzes ist den Häusern des Landtags in der nächsten ordentlichen Session Rechenschaft zu geben.

Deutschland.

— Die „Nat.-Z." geht mit der jetzigen französischen Republik stark ins Gericht; sie schreibt:

Berlin, 1. Februar. In wenigen Tagen wird die Regierung, die sich Paris am 4. Septbr. 1870 Nachmittags, inmitten eines fürchterlichen Krieges, in fröhlichster Faschingslaune gab, zu den gefallenen und somit zu den historischen Größen gehören. Was sich aus dem Schooße der in Bordeaux zusammentretenden Nationalversammlung als Frankreichs Verfassung und Regierung erheben wird, entzieht sich jeder Berechnung. Mit der Kapitulation von Paris, mit dem Ausscheiden Gambettas, der thatsächlichen Entfernung Trochu's hat die Regierung der Nationalvertheidigung, der „provisorischen blauen Republik", ihren Ausgang erreicht.

Nach französischer Ansicht vollzog sich am 4. September eine großartige Revolution; „ohne einen Tropfen Blut zu vergießen", warf das Volk von Paris die Statuen und Adler des Kaisers zu Boden. Das Blut, welches wir und Frankreich selbst auf den Schlachtfeldern verloren, wurde nicht gerechnet, es war ja nur das Blut von Barbaren und Prätorianern. Eine leichtsinnige Volksmenge, ohne Sinn und Ziel blindrasend, weil ihr das Rasen ein Vergnügen macht, verjagt den Schatten eines Mannes, den sie niemals Auge in Auge anzusehen gewagt. In jedem Volke, welches die Ehre liebt, würde eine Niederlage, wie die von Sedan, die Regierenden wie die Regierten einig zusammengeschlossen haben, dieser Tag wäre ein Tag der Trauer, der Sammlung, nicht der einer wilden Freude gewesen. Indeß, die Republik war fertig, und Frankreich klatschte Beifall. Rom nahm seine Konsuln vom Pfluge, warum sollte Frankreich nicht auf der Advokatenbank seinen Retter finden; Favre und noch mehr Gambetta fühlten sich zu der Messiasrolle berufen. Unmöglich war es nicht, daß die Republik in der Mitte des Septembers einen leidlichen Frieden schloß. Das Facit des Kaiserreichs war die Kapitulation von Sedan, die Besetzung von Lothringen, des nördlichen Elsaß, eines Theils der Champagne gewesen. Aber weder Metz noch Straßburg, nicht einmal Toul war gefallen, Paris nicht cernirt, noch hatte kein deutsches Roß aus den Wellen der „prächtig strömenden" Loire getrunken. Welches auch immer die Forderungen der Sieger sein mochten, so hart wie am heutigen Tage konnten sie am 15. September nicht auf den Besiegten lasten: denn dieser Besiegte stand noch, stand noch aufrecht in seiner Hauptstadt, in seiner besten nnd muthigsten Armee, in einer unbezwinglichen Festung, in Metz.

Wenn aus der Tiefe des Volkes Männer freiwillig, ihrem Ehrgeiz oder ihrer Vaterlandsliebe folgend, an die Spitze der Geschäfte treten, so übernehmen sie die Verpflichtung, das Schicksal zu wenden; sie müssen Erfolg haben, nur dieser Erfolg entschuldigt ihre Usurpation. Nicht in den Augen der gestürzten Herrscher, aber vor der Geschichte und der Nachwelt. Was hat die Republik aus Frankreich gemacht? Die zwei Grundsätze, für die sie eintrat, waren: die Unverletzlichkeit des französischen Gebiets zu wahren und den Volkswillen über die Regierungsform des Landes zu befragen. Mit Ausnahme der kleinen Burgen Lützelstein, Lichtenberg, Marsal und Vitry hatten die Deutschen bis zum 4. September nur eine größere Festung, Sedan, eingenommen, drei: Metz, Straßburg, Toul belagerten sie, von größeren Städten hatten sie Luneville, Nancy, Chalons und einige Tage später Reims besetzt. Von der Erklärung der Republik an verlor diese, die nicht einen Stein ihrer Festungen schleifen wollte, im Elsaß Straßburg, Pfalzburg, Schlettstadt, Neu-Breisach; in Lothringen Toul, Metz, Diedenhofen; an der Nordgrenze Longwy, Montmedy; weiterhin nach Westen Verdun, Laon, La Fère, Mèziéres, Soissons, Peronne; zuletzt den Mittelpunkt des Landes, die Forts von Paris. Nacheinander empfingen Troyes, Orleans, Blois, Vendome, Le Mans, Alençon, Rouen, Amiens, Dieppe, Mühlhausen, Dijon deutsche Garnisonen. In der Spiegelgalerie von Versailles erscholl zum ersten Male der Jubelruf: „Es lebe der deutsche Kaiser!" Vor den Bildern, die Napoleonische Siege verherrlichen, stehen die Betten unserer Verwundeten. Und diese tiefste Demüthigung, weil sie über jede materielle hinaus den empfindsamen Lebensnerv der Franzosen trifft, ihre Eitelkeit und Ehrsucht, wer hat sie dem Lande zugefügt, als die Republik? Sie zwang den Sieger, immer weiter vorzudringen; in der Hoffnung, ihn zu entkräften, gab sie ihm stets weitere und reichere Provinzen zur Beute. Vor 6 Wochen, rief der alte Cremieux im September, waren wir das erste Volk in der Welt, haben wir seitdem abgedankt? Diesen Anspruch aufrecht zu erhalten, das Dogma der französischen Unüberwindlichkeit wieder herzustellen, übernahm die Republik. Hat sie nur vermocht Wörth und Sedan auszutilgen? Im Gegentheil, die Niederlage Chanzy's von Vendome nach Le Mans war schmählicher, als die Mac Mahon's bei Wörth und vielfach größer im Verlust; Mac Mahon ließ zwischen 4 bis 5000, Chanzy mehr als 20,000 Gefangene in den Händen des Siegers. Das Schicksal der republikanischen Ostarmee wiederholt das Unglück des kaiserlichen Heeres bei Sedan bis ins Einzelne. Dort konnte Napoleon III. an der Spitze seiner Truppen nicht sterben, hier wurde der General Bourbaki zu einem Selbstmordversuch getrieben. Statt das Dogma zu retten, hat die Republik ihm nur neue Schläge zugefügt, es gleicht einem durchlöcherten Siebe. Wo die Republikaner erschienen, wurden sie geschlagen. Eine unvergleichliche Heldenthat wie die des General Werder und seiner Tapferen — unwillkürlich gedenkt man der Spartaner und des Leonidas — verdanken wir der französischen Republik und ihrem Diktator. Dieser wußte wohl Menschen und Waffen, aber nicht Soldaten zusammenzubringen. Und selbst diese Rüstung war ihm nur möglich, weil Metz und Bazaine während zweier Monate die Hälfte unserer Streitkräfte gefesselt hielten. Als auch wir unsern Nachschub auf das Schlachtfeld führten und das Bombardement von Paris begonnen hatten, zerstoben die republikanischen Heere in alle Winde. Abgesehen von denen, die wir in den Festungen gefangen nahmen, sind seit dem 19. September auf freiem Felde beinahe 100,000 Mann von uns ergriffen worden, etwa 80,000 Mann warfen wir in die Schweiz, 150,000 Mann stehen waffenlos als unsere Gefangene in Paris: das Facit der Republik ergiebt also mehr als 300,000 Mann Verlust, ungezählt die Todten, Verwundeten und Kranken, allein in den Schlachten. Eine Weile haben sich unsere Gegner im In- und Auslande in die Bewunderung des „heroischen" Gambetta hineingeschwärmt. Aber wo steckt da ein Wunder: Wenn es nur darauf ankommt, das eigene Land immer weiter durch den Feind verwüsten zu lassen, den Krieg „bis zur Erschöpfung" fortzusetzen, so kann der Kampf noch drei Monate spielen, die Ausdehnung Frankreichs gestattet es. In den Pyrenäen, in den Uferklippen und Schluchten der Bretagne vertheidigen sich verzweifelte Haufen vielleicht noch länger; doch wird den nicht vom Wahnsinn Angesteckten die Frage erlaubt sein: wozu? zu wessen Nutzen? Alles „zum größeren Ruhme der Republik". Statt Rettung des vaterländischen Bodens: seine Aussaugung; statt Sieg und Ruhm: Niederlage und Verlust. Zu den „Todten" des Kaiserreichs, den Mac Mahon, Bazaine, Palikao, Canrobert, Frossard, hat die Republik die Trochu's und Vinoy's, die Bourbaki's und Chanzy's gesellt; unfähig sind die einen, Verräther die andern. Das Kaiserreich endete durch die Trennung und den Zwiespalt, die nach den ersten Unglücksschlägen unter seinen Anhängern im Schoße der Regierung ausbrachen. Die Republik endet durch den Zwiespalt zwischen den Blauen und den Rothen. Beide Regierungsformen haben einarder nichts vorzuwerfen; sie sind einander und Frankreichs werth.

Aber ihrer Natur nach wollte die Republik auch den Willen des französischen Volkes zur Erscheinung bringen. Das so lange geknechtete Land sollte seine wahre Meinung aussprechen; vom 2. Dezember 1851 bis zum Mai 1870 waren alle Abstimmungen falsch, erschlichen, erzwungen gewesen. Niemand ist beredter als Gambetta für das allgemeine freie Stimmrecht eingetreten. Und was haben wir gesehen? In allem Graus die lächerlichste Komödie. Dreimal werden allgemeine Wahlen verkündigt, dreimal werden sie wieder zurückgezogen. Die Dekretirmaschine der Republik mußte eben arbeiten, gerade wie die des Konvents. Wie kann gewählt werden, während der Feind im Lande ist? Nur die Bonapartisten, nur verkappte Preußen können von Wahlen sprechen! Ein Gedanke beseelte Alle: der Krieg! Die Folge davon, die leicht einzusehen war, konnte nur die sein, daß die Preußen mit jedem Tage neue Dörfer, neue Städte, neue Landschaften in Besitz nahmen und immer mehr „Kinder Frankreichs" nach ihren Festungen abführten. Das Kaiserreich fälschte die Wahlen, die Republik ließ sie gar nicht zu. Ihr böses Gewissen sagte ihr, daß die Grundsätze der Freiheit und die hochgelobten Menschenrechte, wenn sie auch nur eine Woche lang in Frankreich Geltung hätten, die Republik wahrscheinlich wie eine Feder fortblasen würden. Wie Ludwig XVIII. den Mann von Elba, so fürchtet die Republik den Mann von Wilhelmshöhe und die Orleans. Diese Angst rief das berüchtigte Ausschließungsdekret Gambetta's vom 31. Januar hervor. Was von staatsmännischer Fähigkeit, von Erfahrung in den Geschäften des Landes vorhanden war, sollte in der konstituirenden Nationalversammlung keinen Platz haben. Von Napoleon III. zu Gambetta: so fällt eine große Nation immer tiefer von Klippe zu Klippe, in den Abgrund der Anarchie. Graf Bismarck mußte dem französischen Diktator gegenüber das freie Wahlrecht vertheidigen und so vielleicht Frankreich retten. Gambetta dankte ab; ob für immer? wer weiß es! In einem der letzten Dekrete aus Bordeaux wird das Kaiserthum als ein Regiment angeklagt: „das mit dem Attentat des 2. Dezembers begonnen hat, um mit der Kapitulation von Sedan zu enden." Heißt es von der Regierung der Nationalvertheidigung nicht ebenso? Sie hat mit dem Attentat des 4. Septembers begonnen, um mit der Kapitulation von Paris zu enden." Und damit nichts an der Aehnlichkeit fehle, so hinterläßt, wie das Kaiserthum in dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe und dem kaiserlichen Prinzen Frankreich einen Prätendenten hinterließ, auch die „provisorische Republik" diesem unglücklichen Lande den ihrigen in — Gambetta.

Wilhelmshöhe, 8. Februar. Kaiser Napoleon hat anläßlich der Wahlen eine Proklamation an das französische Volk erlassen.

Ausland.

Wien, 8. Februar. Beust hat bisher seine Demission nicht gegeben, er hat im Gegentheil neuerdings Beweise des Vertrauens vom Kaiser erhalten. Wie hier verlautet, wird Julius Freese, der intime Freund des jetzigen Handelsministers Schäffle, in österreichische Dienste treten und angeblich mit der Leitung der halbamtlichen Presse betraut werden. — Die Verfassungspartei wird nächstens darüber berathen, welche Haltung sie gegenüber dem gegenwärtigen Kabinet einnehmen soll. — Bewilligt das Parlament nicht das Budget, so soll es aufgelöst werden.

Wien, 8. Februar. Das vielfach verbreitete Gerücht, der Reichskanzler Graf Beust habe in Folge der neuen Minister-Ernennungen seine Demission gegeben, wird in der Umgebung des Reichskanzlers als unbegründet bezeichnet.

Neuenburg, 5. Februar. General Herzog ist gestern von der Grenze wieder hierher zurückgekehrt. Der Einmarsch sämmtlicher französischer Truppen ist beendigt. Zum Schlusse zeigten sich noch etwa 200 Franktireurs an der Grenze, sie verweigerten indessen die Abgabe der Waffen. Der General gab ihnen zwei Stunden Bedenkzeit für Ablieferung derselben, wenn diese nicht erfolge, so werde er sie mit Gewalt zurückweisen lassen. Endlich fügten sie sich, da ihnen kein anderes Mittel blieb. Gestern tagte hier die Kommission, welche die Vertheilung der Internirten an die Kantone zur Aufgabe hat.

Brüssel, 8. Februar. Nachrichten aus Bordeaux besagen, daß dort große Unterschleife und Betrügereien bei den Lieferungen für den Staat entdeckt worden sind.

Bordeaux, 8. Februar. Der neu ernannte Minister des Innern, Arago, hat ein Cirkularschreiben an die Präfekten gerichtet, worin er dieselben daran erinnert, daß in Gemäßheit der Gesetze vom 4. April 1832 und 6. Juni 1848 solche Personen, die den Familien angehören, welche in Frankreich regiert haben, nicht wahlfähig sind. Durch Dekret vom 7. Februar 1871 ist diese Bestimmung auch auf die Familie Bonaparte ausgedehnt. Der Minister fordert die Präfekten auf, bei der Vornahme der Wahlen strenge darüber zu machen, daß diese Bestimmungen genau beachtet würden. — Der Präfekt des Gironde-Departements hebt in einem Erlaß hierzu hervor, daß von den durch das Dekret vom 31. Januar aufgestellten Inkompatibilitäten nur die oben bezeichneten in Geltung bleiben.

London, 8. Februar. Nach hier vorliegenden Berichten aus Versailles ist eine Verlängerung des Waffenstillstandes wahrscheinlich, mindestens bemüht man sich von Seiten des englischen Kabinets angelegentlich, eine solche zu Stande zu bringen. Falls während des Waffenstillstandes der Friede nicht abgeschlossen wird, soll man im deutschen Hauptquartier zum Vormarsch auf Bordeaux und Lyon entschlossen sein. — Sämmtliche Blätter von Bordeaux, mit Ausnahme des „Siècle", begrüßen den Rücktritt Gambetta's mit unverholener Freudigkeit und erblicken darin das Heil Frankreichs.

London, 9. Februar. Die Königin eröffnete das Parlament mit einer Thronrede, in welcher sie sagte: Der Krieg, der bisher gewüthet, könne möglicherweise in wenigen Tagen wieder beginnen, wenn nicht Mäßigung die Friedenshindernisse beseitige. England habe strenge Neutralität beobachtet und jede aufsichtslose Intervention vermieden; der gegenwärtige Waffenstillstand ließe endlich die volle Verständigung hoffen, welche mit der Sicherheit und Ehre beider Nationen vereinbar sei. Zur Annahme des deutschen Kaisertitels durch den König von Preußen habe die Königin ihre Glückwünsche abgestattet. Dieses Ereigniß, welches die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Deutschlands bezeuge, könne der Stetigkeit der europäischen Staatsverhältnisse nur zuträglich sein. Die Thronrede hofft, das Resultat der gegenwärtig in London stattfindenden Konferenz werde einerseits die Prinzipien des öffentlichen Rechts und die allgemeine Politik betreffs der Verträge aufrechterhalten und andererseits ein herzliches Einvernehmen der Mächte bezüglich der Orientfrage herbeiführen. Die Königin bedauert die Abwesenheit des französischen Gesandten auf der Konferenz. Bezüglich des Ausgleiches der schwebenden Frage zwischen England und Nordamerika sei eine besondere Kommission eingesetzt. Die Königin bedauert ferner, daß die Untersuchung bezüglich der Marathon-Affaire noch nicht abgeschlossen sei; sie werde jedoch bestrebt sein, einen Abschluß herbeizuführen. Die Thronrede hebt die freundschaftlichen Beziehungen zu allen civilisirten Mächten hervor und geht schließlich über zu den inneren Angelegenheiten, hinsichtlich deren sie eine Reihe von Gesetzesvorlagen, darunter eine bezüglich der Heeresorganisation, verspricht.

Kopenhagen, 9. Februar. In Folge starken Schneesturmes ist der Bahnverkehr und die Ueberfahrt über den Belt eingestellt. Acht Grad Kälte. Die letzte angekommene Hamburger Post datirt vom 4. Februar.

Provinzielles.

Stettin, 10. Februar. Seit gestern Mittag sind wir in Folge des Schneesturmes ohne jede Eisenbahnverbindung mit Berlin geblieben, da die Züge von hier und von dort zwar wiederholt durchzubrechen versucht haben, aber einstweilen noch ohne Erfolg. Auch die fälligen Berliner Zeitungen sind damit nicht in unsere Hände gelangt und wir so gezwungen, nur eine beschänkte Auswahl von Nachrichten unsern Lesern geben zu können. Wie wir hören, sind bereits Arbeiterzüge abgegangen, um auf den schlimmsten Stellen die Bahn vom Schnee frei zu machen.

— Um etwaigen Ueberschwemmungen der Chausseen und Landstraßen vorzubeugen, sind die Gemeinden von den Landrathsämtern aufgefordert worden, bei eintretendem Thauwetter sofort für entsprechenden Abfluß des Wassers und Beschaffung genügender Vorfluth Sorge zu tragen. Im Unterlassungsfalle sind die Gemeindevorstände resp. die betreffenden Grundbesitzer für den entstehenden Schaden verantwortlich gemacht.

— In unserer Stadt wird, wie schon berichtet, zum Besten der Verwundeten, wie der Familien der eingezogenen Wehrleute ein **Bazar** errichtet und Anfang März eröffnet werden, welcher nach der Betheiligung, die sich schon jetzt dafür zeigt, die besten Aussichten erweckt und **reichliche** Hülfe verspricht in einer Angelegenheit, wo baldige und reichliche Hülfe so dringend geboten erscheint. Wegen des Näheren verweisen wir auf den Anzeigentheil.

— Ein Stargarder, der Vicefeldwebel Theodor **Just** im 3. ostpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 4, hat das eiserne Kreuz erhalten.

— Der, wie s. Z. gemeldet, hier verhaftete katholische Geistliche v. d. **Weck** ist, nachdem er wegen Nichtbefolgung des an ihn ergangenen Ausweisungsbefehls zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, aus dem Gerichtsgefängniß bereits wieder entlassen worden und hat nunmehr Stettin verlassen.

— Die Direktion der Altpommerschen Provinzial-Hülfskasse hat den bisherigen Vorsitzenden, Königlichen Wirklichen Geheimen Rath und General-Landschafts-Direktor v. **Köller** auf Dobberphul für das Jahr 1871 wiedergewählt.

— Der Polizei-Sekretär, ehemaliger Appellationsgerichts-Referendarius **Kaintzik** hierselbst ist zum Polizei-Assessor ernannt.

— Dem Oberförster **Wagner** in Wildenbruch ist von des Königs Majestät der rothe Adlerorden vierter Klasse mit der Schleife Allergnädigst verliehen worden.

Theater-Nachrichten.

Stettin. (Stadttheater.) Das Bauernfeld'sche Lustspiel „Bürgerlich und Romantisch", das wir gestern im Theater sahen, liefert uns eins der anziehendsten und hübschsten Bilder aus der modernen Gesellschaft, und erregt allein durch den Gegensatz der zwei sich in ihm berührenden, im kreuzenden Lebens- und Gesellschaftskreise, ein solches Interesse, daß es auch ohne eine künstliche Verwicklung, die dem Stück in der That abgeht, sich auf dem Repertoire erhalten und eine ziemliche bedeutende Zahl von Verehrern gefunden hat. Die schwärmerische, romantische Katharina von Rosen wurde von Frl. **Delia** in hervorragender Weise gespielt. Sowohl ihr Schwärmen für Kunst und Malerei, ihre Lust sich zu emanzipiren, die so schnell vor der rauhen Wirklichkeit zusammenbricht, ihr Heldenmuth, der nicht einmal dem Paßbeamten zu widerstehen vermag, vereinigte sich mit dem Gefühle der weiblichen Ohnmacht und dem allmäligen Durchbruch einer wahren und aufrichtigen Liebe, durch das geniale Spiel der Künstlerin zu einem ansprechenden und gelungenen Bilde. Glücklich läuft die Romantische in den Hafen ein, der ihr Schirm und Schutz gewährt, der ihr zugleich gestattet, ihre fliegende Pläne, ihren reichbegabten Geist auch weiter auszubilden, aber nur in dem friedlichen Kriege der Ehe. Wie der Herr, so der Knecht, ihre Kammerzofe theilt anfangs die romantischen Pläne, giebt sie aber noch früher auf als ihre Herrin und empfindet noch größere Schrecken als diese, wegen des fehlenden Passes. Die Darstellerin, Frl. **Raasch**, bisher nur mit kleineren Nebenrollen vertraut, scheint in letzter Zeit nicht unbedeutende Fortschritte gemacht zu haben, wenigstens ließ ihr Spiel als Zofe sie in nicht unvortheilhaftem Lichte erscheinen. Den reinen Gegensatz zu beiden bildet der Kommissär Sittig und die fast spießbürgerliche Familie seiner Braut. In dieser führt die Frau bereits das volle Kommando über ihren gutmüthigen, exemplarisch regelmäßig lebenden Mann, ein Ehepaar, das durch Frl. **Herz** und Herrn **Anders** in völlig befriedigender Weise dargestellt wurde. Aber auch die Braut, Fräulein **Weiß**, hat eine ausgesprochene Neigung, unter Führung ihrer Mutter, das Regiment sich über Sittig zu erobern, der damit auch ganz einverstanden auf dem besten Wege zum Spießbürger ist, mitten drin aber durch seinen Freund, den Baron, darin aufgehalten wird. Herr **Fichte** wußte sich in alle die peinlichen Lagen, in die der arme Sittig dadurch fällt, aufs Beste hineinzufinden, und ohne verlegen zu sein, doch den Verlegenen und Unentschlossenen zu spielen, der nur, wo er in seinem Amte ist, mit Sicherheit aufzutreten weiß. Ist er aber auch so das reine Gegentheil gegen die romantische Katharina, so ist doch nicht ihm, sondern seinem Freunde, dem aristokratischen, aber auch festen und vielgewandten Baron das Gegenspiel gegen diese vom Dichter übertrugen. Herr **Hildebrandt**, der ihn im Ganzen nicht ohne Geschick gab, mußte gleichzeitig nach beiden Seiten Front machen, gegen den zu bürgerlichen Sittig, gegen das romantische Fräulein. In beiden Fällen gelingt es ihm, sie zur rechten Mitte zurückzuführen; er erhält sogar die Hand der Letzteren zu seinem Lohne. So gewandt sich Herr Hildebrandt auch auf der Bühne bewegte, so störte ein doch zu lautes Vorsagen des Soufleur den Erfolg seines Spieles in nicht geringem Maaße, selbst einige kleine Pausen mußten wir von ihm mit in denK auf nehmen. Herr **Wießner**

schien nicht bei Laune zu sein, sonst hätte er aus seinem Kammerdiener eine ganz andere Figur gemacht. Die Nebenrollen befriedigten. — Der vorher von Frl. Delia gesprochene Monolog „Des Kriegers Frau" zeichnete sich durch eine edle und gewaltige Sprache aus und wurde von der Künstlerin in würdevoller, tief ergreifender Weise vorgetragen.

Vermischtes.

— Der Pariser „Charivari" hat auch während der Belagerung den Humor nicht verloren. Cham, der berühmte Zeichner, stellt unter dem Titel: „Le Bombardement" einen Papa vor, der, seinen Sprößling an der Hand, eiligst über die Brücke retirirt. „Was ist denn das, Papa?" fragt der Kleine beim Aufleuchten der Bomben. — „Mein Sohn, das ist das Schlußbouquet der Feuerwerke des 15. August (des Napoleonstages)."

— Dem „Od. B." wird gemeldet, daß in dem acht Werst von Olgopol entfernten Flecken Tschitschelnik der Kapitän a. D. Fürst K. (von Geburt ein kaukasischer Hochländer) seiner sehr hübschen 26-jährigen Frau die weichen Theile der Nase abgebissen hat. Der Fürst ist verhaftet worden. (Der gute Mann hat ohne Zweifel seine Frau „zum Fressen" gern gehabt.)

Börsen-Berichte.

Stettin 9. Februar. Wetter stürmisch und Schneegestöber. Wind O. Barometer 28″ 3‴. Temperatur Morgens — 15 ° R.

An der Börse.

Weizen matt, loco schwache Kauflust, loco per 2000 Pfd. nach Qualität gelber inländ. geringer 60—66 Rt., besserer 67—69 Rt., feiner 72—75 Rt., ungar. und galiz. 69—74 Rt., weißer und bunter 67—75 Rt., 83- bis 85pfd. gelber per Februar 76 Rt. nom., Frühjahr $77\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., per Mai-Juni $78\frac{1}{2}$ Rt. Br., per Juni-Juli $79\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Roggen unverändert, loco wenig angeboten, per 2000 Pfd. nach Qualität 76—82pfd. 50—$53\frac{3}{4}$ Rt., per Februar 53 Rt. Gd., per Frühjahr $53\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., per Mai-Juni 54 Rt. Gd., per Juni-Juli 55 Rt. Br. u. Gd.

Gerste geschäftslos, loco per 2000 Pfd. $44\frac{1}{2}$ bis 48 Rt. nach Qualität, 69—70pfd. Frühjahr pomm. 48 Rt. Br., Oderbruch 48 Rt. Gd., schles. 49 Rt. Br.

Hafer unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 45—47 Rt., per Frühj. $48\frac{1}{2}$ Rt. Br., $48\frac{1}{4}$ Gd.

Erbsen still, per 2000 Pfd. nach Qualität Futter- 47—49 Rt., Koch- 52—53 Rt., per Frühjahr Futter- 51 Rt. Br., 50½ Gd.

Winterrübsen per 2000 Pfd. September-Oktober $110\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Dotter loco per 2000 Pfd. 77—85 Rt., feinster 86 Rt.

Rüböl behauptet, loco per 200 Pfd. flüssiges $29\frac{1}{6}$ Rt. Br., gefrorenes $28\frac{5}{6}$ Rt. Br., per Februar $28\frac{5}{6}$ Rt. Br., April-Mai 29 Rt. Gd., $29\frac{1}{6}$ Br., September-Oktober 27 Rt. Gd. u. Br.

Petroleum loco $7\frac{11}{12}$ Rt. bez.

Spiritus stille, loco ohne Faß per 100 Liter à 100 Prozent $16\frac{5}{6}$, $\frac{2}{3}$ Rt. bez., per Februar $16\frac{3}{4}$ Rt. nom., Frühjahr $17\frac{1}{2}$ Rt. Br., Mai-Juni $17\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juni-Juli $17\frac{3}{4}$ Rt. nom., Juli-August 18 Rt. nom., August-Septbr. $18\frac{1}{4}$ Rt. nom.

Regulirungs-Preise: Weizen 76 Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl $28\frac{5}{6}$ Rt., Spiritus $16\frac{3}{4}$ Rt.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Maschinenmeister Wilhelm Torf (Stettin). — Herr W. Jacoby (Stettin). — Frau Bertha Bergmann geb. Mecklenburg (Stralsund). — Sohn Max des Herrn Schumacher (Grabow a. O.)

Kirchliches.

Am Sonntag, den 12. Februar werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche;
Herr Candidat Nedtwig um $8\frac{3}{4}$ Uhr.
Herr Consistorialrath Carus um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Kleedehn um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr
Die Beichtandacht am Sonnabend um 6 Uhr hält Herr Konsistorialrath Carus.
Dienstag, Abends 6 Uhr: Gebetsandacht.
Herr Konsistorialrath Carus.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen um 9 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.
Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Pauli.

In der Johannis-Kirche.
Herr Konsistorialrath Kleedehn um 9 Uhr. (Militär-Gottesdienst).
Herr Pastor Teschendorff $10\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Prediger Friedrichs um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um $9\frac{3}{4}$ Uhr.
Herr Superintendent Hasper um 2 Uhr. (Jugend-Gottesdienst.)
Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn um $9\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Prediger Pfundheller um 5 Uhr.
Die Beichtandacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

In der St. Lukas-Kirche:
Herr Prediger Friedländer um 10 Uhr.
Herr Prediger Friedländer um 6 Uhr.

Neu-Tornei im Beetsaale.
Um $4\frac{1}{2}$ Uhr Vorlesen.

Neu Tornei in Bethanien.
Herr Pastor Bramesfeld um 10 Uhr.
Herr Pastor Bramesfel um 6 Uhr.

In Grabow:
Herr Superintendent Hasper um $10\frac{1}{2}$ Uhr.

In Züllchow:
Herr Candidat Schütze um 10 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt:
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr u. Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr Lese-Gottesdienst

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des vormaligen Bäckermeisters **Ernst Theodor Schulz** zu Stettin ist der Kaufmann **W. Meier** zu Stettin zum definitiven Verwalter der Masse bestellt.

Stettin, den 4. Februar 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen.

Bekanntmachung.

Auf den Forstrevieren Hohenleese und Neuhaus sollen die auf 1270 resp. 113 Rt. veranschlagten Bauten im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die Offerten, als solche äußerlich bezeichnet, sind versiegelt bis Sonnabend, den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in meinem Bureau einzureichen, woselbst auch vorher die Anschläge nebst Bedingungen eingesehen werden können.

Stettin, den 9. Februar 1871.

Der Bau-Inspektor.
gez. **Thoemer.**

Stettin, den 28. Januar 1870.

Bekanntmachung.

III. 973/12. 1870.

Das Domainen-Vorwerk Grammentin im Kreise Demmin, $2\frac{3}{4}$ Meilen von der Kreisstadt Demmin entfernt, mit einem Areale von 1120 Morgen $45\frac{1}{2}$ □Ruthen, worunter circa 990 Morgen Acker und 62 Morgen Wiesen, soll auf die 18 Jahre von Johannis 1871 bis Johannis 1889 meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 3600 Rt. und die Pacht-Kaution auf 1200 Rt. festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 25,000 Rt. erforderlich.

Zu dem auf **Mittwoch, den 26. April d. Js.,** Vormittags 10 Uhr, in unserem Plenar-Sitzungszimmer hierselbst anberaumten Bietungs-Termin laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß der Entwurf zum Pachtvertrage und die Licitations-Regeln sowohl in unserer Domainen-Registratur, als bei dem zeitigen Pächter Herrn **von Sprewitz** zu Grammentin, welcher die Besichtigung der Domaine nach zuvoriger Meldung bei ihm gestatten wird, eingesehen werden können.

Königliche Regierung;
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Triest.

Bekanntmachung.

Nach den uns von sämmtlichen Zeichnungsstellen eingereichten Uebersichten sind auf die in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 19. Januar d. J. in Deutschland zur Zeichnung aufgelegten 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 £ fünfjährige 5 pCt. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes II. Emission 120,675,000 Thaler und 942,800 £ gezeichnet worden. In Berücksichtigung der kleinen Beträge, wie solche in Art. 5 der Subscriptions-Bedingungen vorbehalten ist, wird den Zeichnern, welche Beträge von 200 und 400 Thlrn. beziehungsweise von 100 £ gezeichnet haben, der unverkürzte Betrag ihrer Subscriptionen zugetheilt. Die höheren Subscriptionen werden auf $\frac{1}{7}$ ($14\frac{2}{7}$ p. ct.) mit der Maßgabe ermäßigt, daß den Zeichnern die ermäßigte Summe nur insoweit zugetheilt wird, als sie in Stücken (Art. 2 der Subscript. Bed.) darstellbar ist, daß aber die Zeichner von mehr als 400 Thlr. beziehungsweise mehr als 100 £ und zwar diejenigen, welche Thalerstücke gezeichnet haben, mindestens 400 thlr. und bei Zeichnungen von 600 Thlrn. und darüber mindestens 500 thlr., bei Zeichnungen von 3500 Thlrn. und darüber, mindestens 600 Thlr., bei Zeichnungen von 4200 Thlrn. und darüber mindestens 700 Thlr. und bei Zeichnungen von 4900 Thlrn. und darüber, mindestens 800 Thlr. und diejenigen, welche Pfundstücke gezeichnet haben, mindestens 100 £ erhalten.

Im Uebrigen wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß alle zugetheilten Beträge, welche sich auf weniger als 3000 Thlr. oder 500 £ belaufen, am 7. d. Mts. ungetheilt zu reguliren sind.

Berlin, den 2. Februar 1871.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
Haupt-Bank-Directorium.

Mühlenbeck, den 4. Februar 1871.

Bekanntmachung.

Freitag, den 17. Februar cr., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Kruge zu Mühlenbeck aus hiesiger Königlicher Oberförsterei, Schutzbezirk Buchenhain, Jagen 4, 5, 11, 12, 18, 19; Mühlenbeck Jagen 37, 57, 58, Buchholz Jagen 40—44, 61:

4 Raummeter eichen Nutzholz,
circa 340 Stück buchen Rundenden,

worunter mehrere Weißbuchen, und in den Jagen 11, 12, 18, 19, 37, 40, 41, 42: 24 Stück Kielbuchen öffentlich versteigert werden.

Der Königliche Oberförster.

Bazar

zum Besten der verwundeten Krieger und der bedürftigen Familien der eingezogenen Wehrleute.

Wenn auch alle Herzen dankerfüllt den nunmehr eingetretenen Waffenstillstand als eine Bürgschaft für den ersehnten ehrenvollen Frieden begrüßten, dürfen wir doch in unserer Thätigkeit für unsere tapferen Krieger, die durch ihre unvergleichlichen Leistungen dieses Ziel errungen haben, nicht ermüden, sondern müssen gerade diese Zeit der Ruhe, in welcher die Gedanken nicht mehr mit so ängstlicher Spannung und Sorge in die Ferne gerichtet sind, benutzen um, soweit unsre geringen Kräfte reichen, unsre Fürsorge für die in Feindes Land stehenden Truppen und die in den Lazarethen befindlichen Kranken zu bethätigen. Auch für die hier zurückgebliebenen Familien der Landwehrleute ist noch viel erforderlich, u. die Mittel sind fast erschöpft.

Diese Erwägungen und die auf die bisherige Erfahrung sich gründende Hoffnung, das es ungeachtet der bereits gebrachten großen Opfer an willigen Herzen und Händen nicht fehlen wird, ermuthigen uns zu einem Unternehmen, welches freilich nur dann einen günstigen Erfolg verspricht, wenn es in weitesten Kreisen Anklang und Theilnahme findet.

Wir beabsichtigen, zum Besten der drei hier bestehenden Vereine, welche den obengedachten Zwecken gewidmet sind, einen

Bazar

zu errichten, und erlauben uns an Alle, welche geneigt sind, diesem Unternehmen ihre gütige Unterstützung zuzuwenden, die ergebenste Bitte zu richten, Gegenstände aller Art, welche sich zum Verkauf eignen, an eine der unterzeichneten Damen, im Laufe d. Mts. gelangen zu lassen, indem wir den Bazar zu Anfang März zu eröffnen gedenken.

Stettin, den 7. Februar 1871.

Anna Abel. Auguste Brause. Louise Brumm. Adelheid Burscher. Caroline Carus. Marie Cuntz. Alexandrine v. Dewitz. Elisabeth Endell. Margarethe Endell. Marie Förster. Clara Fränkel. Lina Freyschmidt. Ulrike Heindorf. Clara Heydemann. Louise Heyse. Caroline Hoffmann. Lina Horn. Aug. Jentsch. Henriette Itzig. Louise Jappert. Marie Kanzow. Aug. Kaiser. Marie von Köller. Katharina von Keyserlingk. Bertha Krafmann. Ottilie Kreßmann. Auguste Krug v. Nidda. Anna Lerche. Sophie Lichtheim. Emilie Lossius. Louise Manasse. Anna Mann. Julie Masche. Julie Meister. Amalie von Münchhausen. Henriette von der Nahmer. Marie Nonnemann. Veronika von Ohlen & Adlerskron. Marie Pauli. Marie von Petersdorf. Bertha Pitzschky. Emilie Pitzschky. Martha von Roenne. Bertha Rueder. Lina Runge. Marie Schallehn. Marie Schlutow. Emma Sternberg. Bernhard. Textor. Martha Theune. Cornelie Wächter. Therese Weinreich. Charlotte von Werder. Mathilde Ziethen. Anna Zimmermann.

Rechenschafts-Bericht und Aufruf.

Die Einnahmen des Hülfsvereines für die Familien einberufener Wehrleute haben von Beginn seiner Thätigkeit, Ende Juli 1870 bis heute betragen:

einmalige Beiträge	Thlr.	22,174.	20.	6.
Zahlungen auf die zugesicherten monatlichen Beiträge	Thlr.	11,094.	7.	—
zus.	Thlr.	33,268.	27.	6.

Es sind für Unterstützungen verausgabt:

1. im Monate August 1870 an 1484 Frauen mit 2208 Kindern, zum Satze von 1 Thlr. 10 Sgr. für die Frau und 10 Sgr. für das Kind einschließlich eines Zuschusses an den Frauenverein zur Beschäftigung von Landwehrfrauen und verschiedenen außerordentlichen Unterstützungen	Thlr.	3456.	18.	3.
2. im Monate September an 1602 Frauen mit 2309 Kindern, zum erhöhten Satze von 2 Thlr. für die Frau und 15 Sgr. für das Kind einschließlich des ad 1 erwähnten Zuschusses und außerordentlichen Unterstützungen	Thlr.	5052.	—	9.
3. im Oktober an 1606 Frauen mit 3379 Kindern	Thlr.	4726.	12.	—
4. im November an 1612 Frauen mit 2405 Kindern	Thlr.	4805.	22.	—
5. im Dezember an 1782 Frauen mit 2819 Kindern	Thlr.	5382.	13.	6.
6. im Januar 1871 an 1918 Frauen mit 3087 Kindern ad 3 bis 6 zu denselben Sätzen wie ad 2 und gleichfalls einschließlich des Zuschusses und der außerordentlichen Unterstützungen.	Thlr.	5776.	9.	6.
zus.	Thlr.	29,199.	16.	—
so daß heute ein Bestand von	Thlr.	4069.	11.	6.

vorhanden ist, wovon 3000 Thlr. bei der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern zinstragend belegt sind.

Es ergiebt sich aus dieser Darstellung, daß unsre Mittel in kurzer Zeit völlig erschöpft sind. Kaum reichen dieselben unter Hinzurechnung der noch rückständigen und der für den Februar zu erwartenden monatlichen Beiträge für die in letzterem Monate zu leistenden Zahlungen hin. Wollen wir ferner die Unterstützungen in bisherigem Maaße gewähren, so läßt sich mit Rücksicht auf die noch neuerdings erfolgte Einberufung zahlreicher Mannschaften bestimmt vorher ersehen, daß unser monatlicher Bedarf von nun ab ungefähr 6000 Thlr. betragen wird. Nur die stets erneute und andauernde Opferwilligkeit unserer Mitbürger kann uns in den Stand setzen, die Aufgabe welche wir uns gestellt haben, nach wie vor zu erfüllen. Mit lebhaftem Danke erkennen wir an, wie reiche Beiträge uns bisher zugeflossen sind, und wissen wohl, wie sehr die schwere Zeit die Kräfte eines jeden in Anspruch nimmt. Aber wir dürfen nicht müde werden, zu bitten, und Niemand darf müde werden, zu geben. Ist doch das, was wir in der Heimath zu leiden haben, was wir für das Vaterland zu thun vermögen, so unendlich gering gegen die Noth und Gefahren unsrer tapferen Krieger im Feindeslande, gegen die Opfer an Gut und Blut, welche sie für uns Alle vergelten und treu bis zu den hoffentlich nicht fernen glorreichen Ende ausharren. Die großen Ereignisse der letzten Tage haben uns diesem Ende einen weiten Schritt näher gebracht. Das ist aber nicht ein Grund, jetzt die Hände in den Schooß zu legen. Im Gegentheile je freudiger und dankerfüllter in diesem Augenblicke unsre Herzen schlagen, je mehr wir vertrauen können, daß die Zeit der Kriegsnoth nur noch eine kurze ist; um so fester müssen wir daran halten, daß erst mit der Rückkehr des siegreichen Heeres in die Heimath wir unsrer Verpflichtungen gegen die des Ernährers entbehrenden Familien entledigt sind. Und günstigen Falles werden noch ein paar Monate vergehen, ehe dieser Augenblick eintritt, ehe unsre Wehrmänner und gar die Reservisten Weib und Kinder wiedersehen. Dieses Wiedersehen darf ihnen nicht verkümmert werden, in möglichst sorgenfreier Lage sollen sie die Ihrigen antreffen.

Es ist eine große Summe, deren wir noch bedürfen. Aber mit Zuversicht wenden wir uns an unsre Mitbürger, wir wissen, daß sie uns nicht verlassen, sondern nochmals durch neue Gaben unsre Zwecke fördern werden. Einmalige Zahlungen, Zusicherung neuer monatlicher Beiträge oder Erhöhung der bisher gezahlten sind uns gleich willkommen. Auch die geringste Gabe nehmen wir dankend entgegen; ein Jeder möge nach dem Maaße seiner Kräfte durch seine Spende einen Beweis des Patriotismus geben!

Stettin, den 1. Februar 1871.

Der Vorstand des Hülfs-Vereins für die Familien einberufener Wehrleute.

F. Brumm, Vorsitzender. **Wilhelm Meister,** Schatzmeister. **Masche,** Schriftführer. **F. Rahm. Reimarus. A. Bredt. Louis Bötzow.** Prediger **Friedländer. Th. Fritsch. Glenow,** Züllchow. **Heindorf. Herm. Hoffschild. Dr. Jentsch,** Grabow. **Louis Itzig. Carl Kanzow. R. Keil.** Hauptlehrer **Krüger. Knoll,** Grabow. **C. L. Mann. Matthiass,** Grabow. **C. B. Müller. Muetzell.** Prediger **Schiffmann. H. Schultz. von Warnstedt. Wiemann. Wolff,** Bredow. **Wuttig. A. H. Zander,**

Unser Schatzmeister und auch die übrigen unterzeichneten Mitglieder sind zur Annahme von Beiträgen bereit.



Schiffsgelegenheit



von

Bremen nach Nordamerika.

Der Unterzeichnete, von Königl. Preuß. Regierung conzessionirte Schiffsexpedient, befördert Auswanderer mit den wöchentlich von Bremen nach **Newyork, Baltimore und Neworleans** abgehenden prachtvollen Postdampfern des **Norddeutschen Lloyd,** sowie am 1. und 15. eines jeden Monats mit großen dreimastigen Bremer Packet-Segelschiffen nach **Newyork, Baltimore, Quebec, Neworleans** und **Galveston.**

Die Passage-Preise sind **billigst** gestellt und **wird** auf portofreie Anfragen gern unentgeldlich Auskunft ertheilt.

Bremen.

Ed. Jchon,
Schiffsrheder und Konsul.
Comtoir: Langenstraße 54.

Prämiirter Kauf von Thierköpfen

aus der Fabrik von H. Seeger & Krüger in Neuwedell.

15000 Thonoplastische Thierköpfe (Reh- und Fuchs-Köpfe, $\frac{3}{4}$ der Lebensgröße) werden das Stück für Einen Thaler verkauft. Wenn 15000 Thierköpfe abgesetzt sind werden 502 Prämien vertheilt. **Prämien sind:**

1.	Ein neues, massives, in Neuwedell am Markt gelegenes Wohnhaus nebst Garten und Wiese, Hypothekenfrei, 7 Fenster Front	Rt. 5000 —
2.	Ein Pianino von Polysander im Werth	Rt. 200 —
3.	Fünfzig Stück Schießgewehre, neuester Construktion, Werth	Rt. 1100 —
4.	Neun Stück Oelgemälde in Goldrahmen, Werth	Rt. 250 —
5.	Zwei Stück Nähmaschinen, Werth	Rt. 80 —
6.	439 schöne thonoplastische Kunstgegenstände aus der Fabrik selbst, von denen der geringste noch einen Verkaufswerth von Einen Thaler hat, u. deren Herstellungskosten sich belaufen auf	Rt. 450 —
	Im Ganzen 502 Prämien im Werthe	von Rt. 7080 —

Die Vertheilung der Prämien findet zu Berlin von ein zu diesem Zweck zusammentretendes Comitee statt. Der Tag der Prämien-Vertheilung, als auch das Resultat derselben wird besonders bekannt gemacht. Für Stettin ist mir Niederlage dieser Thierköpfe übertragen, und verkaufe und versende ich nach außerhalb die Thierköpfe einzeln das Stück mit Einem Thaler. Durch den Ankauf ist jeder Käufer an die Zuertheilung obiger bekehrenswerthen Prämien kostenfrei betheiligt, und jedem Käufer eines Thierkopfes kann die eine oder andere der Prämien zuertheilt werden.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,
eingetragene Genossenschaft zu Stettin.

Nach dem Vorbescheide der Ressort-Ministerien ist derselben die Aussicht auf das Privilegium zur Ausgabe auf den Inhaber lautender Hypothekenbriefe eröffnet, sobald der Beitritt von Genossenschaftern mit 1000 Geschäftsantheilen erfolgt ist. Bis jetzt zählt die Genossenschaft 297 Mitglieder, welche in den Provinzen Pommern, Schlesien, Brandenburg und Westpreußen ansäßig und mit 496 Geschäftsantheilen betheiligt sind.

Nachdem nunmehr die Beendigung des Krieges in Kürze zu erwarten ist, werden wir unsere Thätigkeit wiederum mit Energie aufnehmen.

Wir ersuchen daher alle diejenigen, welche sich für das Zustandekommen unseres Instituts interessiren, der Genossenschaft bald möglichst beizutreten, und ihre Meldungen uns oder unseren Agenten einzureichen. Eine Zögerung würde die Ertheiligung obigen Privilegiums nur hinausschieben.

Stettin im Februar 1871.

Für den Aufsichtsrath

v. Knebel—Doeberitz, Regierungsrath a. D und Landrath. **G. Hartmann.** Apotheker.

Rechtsanwalt **Leistikow** als Syndikus.

Der Vorstand.

C. v. Dewitz. Block. Thym.

Lotterie
für die Invaliden und Hinterlassenen der Gefallenen von der Sächsischen Armee;
Im Anschluß an die deutsche Invalidenstiftung in Berlin.

Gewinne:

1	silberner Tafelaufsatz	Preis 300 Rß
1	Salonflügel neuester Construktion	" 300 "
1	Pianino	" 250 "
3	Garnituren Damenschmuck (je eine Broche und Ohrglocken mit Brillanten)	" a 200 "
4	Silberkasten (je 1 vollständiges Tafelgeräth in Silber für 12 Personen enthaltend	" a 150 "
40	f, goldene Herren- und Damenuhren,	
50	" lange Uhrketten,	
100	halbe Dutzend silberne Speiselöffel,	
100	" " silberne Kaffeelöffel,	
100	goldene Medaillons,	
200	goldene Herren- und Damenringe,	
6000	Kunst- und Luxusgegenstände, Pretiosen, Silbersachen u. s. w. u. s. w.	

Die öffentliche Ziehung der Gewinne erfolgt laut §. 4 des Plans in Leipzig am 27. Februar 1871 und folgende Tage.

— Preis eines Looses 15 Silbergroschen. —

Auch nach außerhalb werden die Loose versendet. Gleich nach der Ziehung erscheint die Ziehungsliste in

Th. Steffen's Lotterie-Comtoir

in Stettin, am Krautmarkt Nr. 4 parterre.

Avis.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels 2c. 2c.,

Licitationen, Gesuche und Angebote jeder Art, Familien-Nachrichten 2c. betreffende Ankündigungen werden zu Original Insertions-Tarif-Preisen ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke bestgeeignetem Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE,

officieller Agent sämtlicher Zeitungen.

Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, München, Nürnberg, Frankfurt a. M.

NB. Meine Provision beziehe ich bereits von den verehrlichen Zeitungs Expeditionen.

Vielseitige Nachbestellungen

auf meine nachstehenden Cigarrensorten sind der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und den billigen Preis derselben; ich kann daher mit Recht empfehlen: **Cinto de Oro** a Rß 10. — **La Bouquet** a Rß 12 — **Aguila de Oro** a Rß 16. — **H. Upmann, Regalia** a Rß 20. — **Henry Clay** a Rß 24 pro **1000** Stück. Die elegante Arbeit, der angenehme Geschmack und das feine Aroma wird jedem Besteller befriedigen. Probekisten a 250 Stück pro Sorte.

H. Wilke, Berlin, Oranienstr. 112,

Cigarrenfabrikant und Importeur.

Zu Ausstattungen und Gelegenheits-Geschenken

empfehle mein großes Lager von

Goldrahm-, Mahagoni- u. Nußbaum-Spiegeln

mit allen dazu erforderlichen Ausschmückungen und in allen Nummern zu soliden und billigsten Preis

Zu Einfassungen von Bildern und Photographien mit antique Gold und schwarz polirten Rahmen halte ich mich bei sauberer Ausführung und zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

L. Grothe,

Kohlmarkt 12—13, 1 Treppe.

August Müller, große Domstraße 18,

(vormals städtisches Leihamt)

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik,

empfiehlt Nähtische, Sophatische, Toilettenspiegel, Galleriespinde, Kleider- und Wäschespinde, eine große Auswahl von Comptoirpulten, sowie Sessel, Stühle, Sopha, eigner Polsterung unter Garantie. Roßhaar-Matratzen und Seegras-Matratzen in großer Auswahl, Bettstellen mit Sprungfeder-Matratze und Keilkissen mit Drillig-Bezuge 12 Thaler. Jede Tapezier-Arbeit wird aber, schnell und preiswerth angefertigt.

Näh-Maschinen

in den bewährtesten und beliebtesten Konstruktionen, für den Familiengebrauch wie für Handwerker zu ermäßigten Preisen.

Vorzügliche Hand-Nähmaschinen von 10 bis 25 Thlr., empfiehlt

C. A. Rudolphy.



Die Goldrahmen-Fabrik und Bronzewaaren-Handlung

von

A. Brockhausen,

Hof-Vergolder Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen,

Stettin, große Wollweberstr. 48,

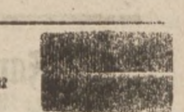
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager, als:

Kron-, Wand- und Armleuchter, Tische, Candelaber, Gruppen, Figuren 2c 2c.

zu auffallend billigen Preisen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie, Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt Louisenstraße 145. — Bereits über Hundert geheilt.



Interessantes Buch!

Soeben ist im Verlage von **A. Körner** in Stuttgart **vollständig** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus dem Schuldbuch Louis Bonaparte's

von

Gustav Rasch.

3 Bände (48 Bogen) 8°. Geheftet. Preis. 2 Rß oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Nur für Männer.

Acht Bände pikanteste Lektüre mit Bildern, versiegelt, versendet gegen Nachnahme od. frc. Einsendung von 2 Rß die Verlagsanstalt: Leipzig.

Kirchenbücher,

Formulare zu Tauf-, Trau- u. Todtenbüchern, Kirchenvermögenstabellen, Fragebogen stets vorräthig bei

R. Grassmann.

Schulversäumnißlisten

stets vorräthig bei

R. Grassmann.

Ca. 900 Mille Cuba-Cigarren

aus einer Concursmasse müssen zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen schnell verkauft werden:

La Fama	$5^1/_2$ Rß	Flor de Cubanna	9 Rß
La Iris	$6^2/_3$ "	Cinto de Orion	9 "
Jenny Lind	7 "	La Paulina	$9^1/_2$ "
S Upmann	$7^1/_2$ "	Isthmus of Panama	10 "
Imperial	$8^1/_2$ "	La Emma II.	11 "

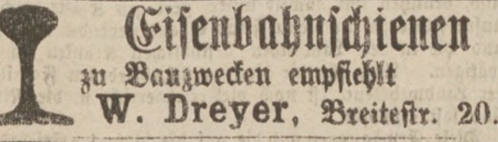
Bei 500, wenn auch von mehreren Sorten, wird der 1000-Preis berechnet. Unter 500 können nicht versandt werden.

Wiederverkäufer werden auf diese Offerte ganz besonders aufmerksam gemacht.

Bestellung bei Einsendung des Betrages führt aus das Lombard- und Commissions-Geschäft von

W. Bartling,

Berlin, Rosenthaler Straße 60.



Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt

W. Dreyer, Breitestr. 20.

Fallsucht ist heilbar.

Eine „Anweisung, die **Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe)** durch ein nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen, Herausgegeben von **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienstmedaillen 2c., zu Warendorf in Westphalen,** welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich konstatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf direkte Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis franco versandt.

Papierdüten und Beutel

in grau, blau und halbweiß vorräthig und lasse dieselben mit Firmendruck schleunigst anfertigen.

Bernhard Saalfeld,

große Lastadie Nr. 56.

Heirathsgesuch.

Ein Kgl. Beamter, Wittwer, noch jung, 3 kl. Kinder, jährl. Einkommen 1200 Rß, in einer Kreisstadt wohnhaft, wünscht sich wieder zu verehelichen mit einer Dame von gutmüthigem Charakter, im Alter von 25 bis 32 Jahren, Fräulein oder Wittwe, mit einem disponiblen Vermögen von 5 bis 8000 Rß. Franco-Offerten vermittelt sub **A. G. 178** die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.**

Dienst- u. Beschäftigungs-Gesuche.

Für meine Buch- und Musikalien-Handlung suche ich einen jungen Mann mit guter Schulbildung als Lehrling

H. Dannenberg, Stettin.

---

1 junger, aber erfahrener Wein-Küfer, der gleichzeitig mit dem Comtoir-Wesen vertraut ist, findet sogl. dauernde Beschäftigung in einem Danziger Wein-Geschäft.

Adressen, mit Beifügung des Portraits und Attesten bitte an **C. Schroeder** in Danzig adressiren zu lassen.

VICTORIA-THEATER

Sonnabend, den 10. Februar 1871.

„Grosse Theater-Masken-Redoute".

im festlich dekorirten Theater. — Anfang 8 Uhr.

Sonntag.

Griseldis.

Montag.

Die schöne Helena.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 11 Februar 1871.

Vorletztes Gastspiel des Frl. **Delia** vom Stadttheater zu Leipzig

Feenhände.

Lustspiel in 5 Akten von Scribe.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnen und Posten

Bahnzüge:

Abgang:

Nach	Berlin, Wriezen:	Personenzug	Mrg.	6 U. 30. M.
"	Berlin, Wriezen.	"	Mitt.	11 " 50 "
"	Berlin:	Courierzug	Nm.	3 " 38 "
"	Berlin, Wriezen:	Personenzug	Abd.	5 " 32 "
"	Stolp, Breslau:	"	Mrg.	6 " 8 "
"	Stargard, Breslau:	"	Vm.	9 " 57 "
"	Danzig, Stolp, Colberg:	Courier- resp. Schnellzug	Vm.	11 " 26 "
"	Stolp, Colberg:	Personenzug	Nm.	5 " — "
"	Stargard, Kreuz:	"	Abd.	8 " 5 "
"	Stargard:	gemischter Zug	Abd.	10 " 33 "
"	Pasewalk, Prenzlau, Strasburg Hamburg:	Personenzug	Mrg.	6 " 15 "
"	Pasewalk, Prenzlau, Stralsund, Strasburg, Hamburg:	Pers.-Z.	Vm.	10 " 40 "
"	Hamburg, Strasburg. Pasewalk, Schwerin:	Personenzug	Nm.	3 " 45 "
"	Pasewalk, Stralsund, Prenzlau, Strasburg:	Personenzug	Abd.	7 " 45 "

Ankunft:

von	Berlin Wriezen:	Personenzug	Vm.	9 U. 46 M.
"	Berlin:	Courierzug	Vm.	11 " 15 "
"	Berlin, Wriezen:	Personenzug	Nm.	4 " 35 "
"	Berlin, Wriezen:	Personenzug	Abd.	10 " 28 "
"	Stargard:	gemischter Zug	Mrg.	6 " — "
"	Breslau, Kreuz, Stargard:	Personenzug	Mrg.	8 " 32 "
"	Stolp, Colberg:	Personenzug	Vm.	11 " 25 "
"	Danzig-Stolp Eil- resp Courierz		Nm.	3 " 28 "
"	Breslau, Kreuz, Stargard:	Personenzug	Abd.	5 " 12 "
"	Breslau, Kreuz, Stolp, Colberg:	Personenzug	Abd.	10 " 18 "
"	Strasburg, Prenzlau, Pasewalk:	Personenzug	Mrg.	9 " 35 "
"	Schwerin, Strasburg, Pasewalk: Prenzlau:	Personenzug	Mitt.	12 " 50 "
"	Hamburg, Stralsund, Pasewalk:	Personenzug	Nm.	4 " 25 "
"	Hamburg, Strasburg, Pasewalk:	Personenzug	Abd.	10 " 15 "

Posten.

Abgang:

I. Kariolpost nach Grünhof 4 U. 15 M. früh.
II. Kariolpost nach Grünhof 10 U. 45 M. Vm.
I. Botenpost nach Grünhof 12 U. 30 M. Nm.
II. Botenpost nach Grünhof 5 U. 35 M. Nm.
I. Botenpost nach Neu-Torney 5 U. 30 M. früh.
II. " " Neu-Torney 12 U. — M. Nachm.
III. " " Neu-Torney 5 U. 50 M. Nm.
Kariolpost nach Pommerensdorf 4 U. 5 M. früh.
I. Botenpost nach Pommerensdorf 11 U. 25 M. Vorm.
II. " " Pommerensdorf 5 U. 55 M. Nm.
Personenpost nach Pölitz 6 U. — M. Nachm.
Kariolpost nach Grabow und Züllchow (Pölitz) 4 U. früh
I. Botenpost nach Grabow 11 U. 25 M. Vorm.
II. Botenpost nach Grabow u. Züllchow 6 U. 30 M. Ab.

Ankunft:

Kariolpost von Grünhof 5 U. 10 M. fr.
I. Kariolpost 11 U. 40 M. Vorm.
Botenpost von Grünhof 4 U. 45 Nm. u. 7 U. 5 M. Ab.
I. Botenpost von Neu-Torney 5 U. 25 M. früh.
II. " " Neu-Torney 11 U. 25 M. Vorm.
" " Neu-Torney 5 U. 45 M. Nm.
Kariolpost von Pommerensdorf 5 U. 20 M. früh.
I. Botenpost von Pommerensdorf 11 U. 30 M. Vorm.
Botenpost von Pommerensdorf 5 U. Nm. 50 M.
Personenpost aus Pölitz 10 U. Vorm.
Kariolpost aus Züllchow und Grabow 5 U. 35 M. fr.
Botenpost aus Züllchow u. Grabow 11 U. 30 M. Vorm.